

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Für die einseitige Zeile 5 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 6 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsheftel jebeimal 20 fr.

Bei größeren Inseraten und Offerten
Einschaltung entsprechender Maß



Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 201.

Montag, 5. September. — Morgen: Magnus.

1870.

Vom Kriege.

Ueber die entscheidenden Ereignisse von Sedan, welche die Gefangennahme Napoleons herbeiführten, sind seit Samstag folgende Telegramme eingelangt:

Paris, 4. September. Eine Proklamation des Gesamtministeriums an die Franzosen gesteht das Mißgeschick der Armee, die Gefangennahme des Kaisers ein und sagt, diese Unglücksfälle erschüttern nicht unseren Muth. Paris ist im Vertheidigungszustande und hat binnen wenigen Tagen eine neue Armee unter seinen Mauern. Eine andere Armee bildet sich an den Loire-Ufern. Die Energie, der Patriotismus, die Einigkeit der Franzosen werden Frankreich retten.

Paris, 4. September. (Kammersitzung, Mitternacht.) Jules Favre beantragt, den Kaiser und die Dynastie aller verfassungsmäßigen Rechte verlustig zu erklären und Ernennung einer Kammerkommission, ausgestattet mit allen Regierungsrechten und mit der Mission, den Feind vom französischen Gebiet zu vertreiben. Die Kammer nahm den Antrag mit tiefem Schweigen auf.

Berlin, 4. September. Telegramm des Königs: Die Zusammenkunft mit Napoleon fand bei Sedan statt. Der Kaiser war gebeugt, aber würdig in Haltung und ergeben. Zu dessen Aufenthalte wurde Wilhelmshöhe bei Cassel bestimmt.

Berlin, 3. September. Eine Depesche des Johanniter-Ritters Grafen Dobran an den Minister Eulenburg lautet: Barennes, 2. September. Von 7 Uhr Früh gestern bis 6 Uhr Abends Schlacht bei Sedan. Napoleon, mit 80.000 Franzosen in die Festung zurückgedrängt, ergab sich dem Könige auf Gnade oder Ungnade. Graf Reille, General-Adjutant des Kaisers, überbrachte dem Könige einen

Brief Napoleons folgenden Inhalts: „Da es mir nicht gelang, von einer Kugel getroffen zu werden, bleibt mir nichts übrig, als Eurer Majestät meinen Degen zu Füßen zu legen. Napoleon.“

Berlin, 3. September. Der Jubel wegen der Kapitulation der Franzosen und der Gefangennahme Napoleons nimmt kein Ende. Der Flagenschmuck hat sich seit Früh verzehnfacht. Das königliche Palais ist fortwährend von einer unübersehbaren dichtgedrängten Menschenmenge umgeben. Ein Schlosserjunge, welcher die Reiterstatue Friedrich des Großen erkletterte, einen Lorbeerkranz daraufsetzte und eine schwarz-roth-goldene Fahne aufhielt, wurde von der Königin, die es mit ansah, zum Frühstück geladen und erhielt ein Geschenk, mit dem er sich auf dem Balkon zeigte. Ununterbrochen sieht man fahnentragende Aufzüge von Schuljugend, Gewerken, Maschinen- und anderen Arbeitern mit den Fabrikherren Borstig, Schwarzkopf, Wöhlert und Comp. an der Spitze. Die Königin erscheint stündlich einmal auf dem Balkon. Fortwährend dichtes Menschengewoge, Absingen patriotischer Lieder, Hurrahrufe und für Abends eine großartige Illumination. In den Theatern werden Ovationen vorbereitet. Der Kronprinz zieht nach Paris, Ruhe herzustellen. Ein großer Transport von Gefangenen ist angefangt. Vor Metz und Straßburg wurde das Feuer eingestellt.

Brüssel, 3. September. Es wird hieher gemeldet, daß der kaiserliche Prinz in Chimay (Belgien) eingetroffen und im Schlosse des Fürsten von Chimay abgestiegen. Die Zahl der nach Belgien übergetretenen Franzosen betrug gestern etwa 10.000 Mann, welche alle die Waffen niederlegten. Dieselben werden vorläufig nach Namur geschafft, ebenso mit ihnen 400 Artillerie-Fahrzeuge, 1200 Pferde und 2 Geschütze.

Brüssel, 3. September. „Stoile belge“ bestätigt, daß Mac Mahon verwundet ist. General Failly wurde, wie dieses Blatt weiter berichtet, von einem französischen Soldaten getödtet. Der „Moniteur belge“ dementirt die Nachricht von einem Zusammenstoße zwischen belgischen und deutschen Truppen.

Ueber den Ausfall aus Metz wird der „Presse“ telegrafirt: „Malancourt (bei Metz) 2ten September, Vormittags. Vom Morgen den 31sten August bis Mittags den 1. September hat Marschall Bazaine fast unausgesetzt versucht, mit mehreren Korps aus Metz nach Norden durchzubrechen. Unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl hat General Manteuffel alle diese Versuche in ruhmvollen Kämpfen, die in dem Namen der Schlacht bei Noisseville zusammen zu fassen sind, zurückgeschlagen. Der Feind wurde wiederum in die Festung zurückgeworfen. An den Gefechten waren betheiligt das erste Armeekorps, das neunte Armeekorps, die Division Kummer (Linie und Landwehr) und die 28. Infanteriebrigade (General Wogna, Westfalen). Die Hauptgefechte fanden um Servigny, Noisseville und Retonfay (alle drei Orte eine halbe Meile von der Mosel entfernt, östlich vom Glacis von Metz) statt. Die nächtlichen Ueberfälle wurden von den Ostpreußen mit Kolben und Bajonetten zurückgewiesen. Unsere hiefür verhältnißmäßig nicht sehr großen Verluste sind noch nicht zu übersehen, die des Feindes sind sehr bedeutend. General v. Stiegle.“

Vor Straßburg, 27. August. Wenn der Regenbogen Tage lang am Himmel stünde, würde man nicht mehr nach ihm ausschauen — sagt das Sprichwort. Erhabenes wie grauenhaftes bringt

Feuilleton.

Die Zigeuner.

Wenn wir das Wort Zigeuner vernehmen, fühlen wir eine Welt voll eigenthümlicher Romantik an uns herantreten, denken wir sogleich an jenes Land, das einst Alexander umwarb, an die heilige Ganga, die unter dem Gletschergewölbe wie unter einem Triumphbogen, den ihr der Winter gemeinhalt, weiß schimmernd hervortritt, an die thurmhohen Felsfäle, durch die sie hinabtanzt, an die von irgend einer Gewalt durcheinandergeworfenen Granitblöcke, über die sie hinwegrauscht, an die Alpenrosen, die sie auf dem Haupte, an die Palmen, die sie im Gürtel trägt, an die Löwen und Tiger, welche ihre Füße umschmeicheln. Dies mag allzu poetisch erscheinen; indeß haben die Zigeuner in dichterischen Werken immer eine Rolle gespielt. Sie erscheinen bei Cervantes, Goethe, Walter Scott, Viktor Hugo, Julius Moser, Karl Beck und andern.

Freilich eine merkwürdige Erscheinung! Bruchtheile eines am Fuße des Himalaja bis tief ins Land hinein gesammelten und von da durch irgend einen Anstoß zersprengten und in einzelnen Häuflein

über den Erdball schweifenden Volks, das beim Zusammentreffen sich dennoch als eins erkennt. Trümmer und Ruinen, die man nicht für einen Aufbau benutzen konnte, da sie sich jeder systematischen Einfügung entzogen, obwohl sie durch die Befehle der Fürsten und Gewalthaber dazu gezwungen werden sollten. Die Zigeuner sind die Beduinen der Weltgeschichte. Unstet und flüchtig, wie unter dem Fluche erzürnter Götter, wandert der Zigeuner durch die Lande, bald im Norden seine braune Haut zu Markte tragend, immer struppig, schmutzig, ärmlich, nomadenhaft nirgend einen festen Wohnsitz erkundend.

Bezeichnend sagt R. Viebig in seinem Werke über die Zigeuner: „Dieses Volk ist im wesentlichen dasselbe geblieben, trotz alles Köpfens, Naderns und Verbrennens, trotz Bibel und Kerker, trotz jeder Zivilisation.“ In der That wurde das glaubenslose Wandervolk bald nach seinem ersten Auftreten in Deutschland Gegenstand allgemeiner Verfolgung. In Böhmen errichtete man auf den Grenzen Pfähle und Tafeln, auf welchen jämmerliche, zerblühte Kerle abgemalt und die Strafen verzeichnet waren, welche die Zigeuner treffen sollten, wenn sie es wagen würden, die Grenze zu überschreiten. Die Stufen geistigerer Strafen bestanden beim ersten Vortretungsfalle in dem Abschneiden des linken, beim zwei-

ten des rechten Ohres, beim dritten in der Hinrichtung durch das Schwert. Nicht anders verfuhr man gegen sie in den andern deutschen Staaten. In Braunschweig-Lüneburg verfolgte man sie mit „Nahrung der Glöcken,“ nahm ihnen ihre Habe und tödtete sie im Falle des Widerstandes. Ein Edikt in Sachsen ertheilte jedermann die Erlaubniß, Zigeuner, selbst wenn diese mit Pöffen versehen wären, auf der Stelle todzuschießen. In Preußen strafe man sie mit Staupenschlägen und trieb sie über die Grenze, und der Kurfürst von Mainz ließ jeden Zigeuner, bloß deshalb, weil er ein Zigeuner war, hinrichten, Weiber und Kinder aber mit Nuthen streichen, brandmarken und über die Grenze jagen, wo dann das Spiel von neuem begann, bis sie allmählig über die hundert deutschen Binnengrenzen hinübergebracht waren.

Nicht selten wurden ganze Vanden an Ort und Stelle, wo man sie aufgegriffen hatte, meistens in Wäldern, an Bäume gehängt. Wo in der Welt wurden Zigeuner nicht gejagt, geschlagen und getödtet? In der Patrizierstadt Nürnberg richtete man 1733 die Zigeuner Mareilo, Fortuno, Barutscha, Zigos, die Zigeunerinnen Stanilli, Wisela und Purin, also sieben, mit Rod und Schwert hin, ebenso wie in Ungarn einmal 45, Männer und Weiber, weil sie ab-

bei fortdauernder Gewöhnung nothwendig Abstumpfung und Verhärtung hervor. Die hochgetriebene Gemüthsspannung ließe sich sonst nicht ertragen und gewisse Berufsarten bedingen eine bloß technische Handhabung und Betrachtung. So muß sich endlich jeder, der mitten im Kriege steht, dazu bringen, nicht mehr ständig nach dem Bombardement auszuschauen und hinzuhören; man muß auch wieder an anderes denken, während Knall auf Knall durch die Luft tönt. Vor allem wäre es nicht zu ertragen, wenn man fortgesetzt der Fantasie gestattete, sich die Folgen der zerstörenden und tödtenden Geschosse konkret vorzustellen. —

Am Morgen wird wenig geschossen und auch Mittags nur in Pausen. Unsere Projektile müssen immer neu laborirt werden. Denn es war nicht in unserm Plan — wie das in moderner Zeit bei Belagerungen sonst bräuchlich — durch fortgesetztes Schießen ununterbrochen Tag und Nacht den Feind nicht zur Ruhe und Besinnung kommen zu lassen und die Stadt niederzulegen. Wir wünschten vielmehr, daß der Feind zur Besinnung käme, und es dahin gelangte, daß die Stadt erhalten bliebe. Wir wollten ihm vor allem unsern Ernst zeigen. Es hat nichts gefruchtet. Jetzt wird hauptsächlich nur gegen Festungswerke gefeuert. Das tönt noch gewaltiger. Ich war heute Mittags wieder auf der Mundolsheimer Höhe, wo jetzt ein Observatorium für die Stabsoffiziere gebaut wird.

Die Landschaft und die Stadt mit ihren rauchenden Bränden lag im hellsten Herbstsonnenschein, und drüben die Kette der Schwarzwaldberge zeigte scharf ihre Höhen und Tiefen. Hoch oben lagerte eine langgestreckte Wolkenbank, in die der Rauch von den Brandstätten zerfloß. Von unserer Seite — zumal aus einer Batterie, die in einem Hopfenacker stand — und aus der Festung wurde nur ab und zu abgefeuert. Man hörte keinen Knall, man sah Aufsteigen rascher Wölkchen aus den Geschüßen. Plötzlich erhob sich ein scharfer Wind, die Landschaft verbunkelte sich, ein Gewitter zog heran. Das bligte und knatterte noch ganz anders, als aus den höchst vervollkommenen Werkzeugen der Artillerie. Wird man auch jetzt noch unten auf der Erde gegen einander feuern? Bah! Was fragen jetzt die Menschen nach dem Naturleben.

Aus der Festung wird, während oben der Donner rollt, hastig gefeuert, und sieh da! es ist gelungen einen neuen Brand zu entzünden. In der Ruprechtsau steigt eine neue Brandwolke auf und bald lodert die Flamme empor. Das Wetter hellte sich rasch wieder auf und im goldenen Sonnenschein lagen wieder die Weinberge und die Felder der Ebene, und drüben tauchte in frischen Farben der

handen gekommene Menschen geschmort und verzehrt haben sollten, getödtet wurden, worauf eine von Josef II. angeordnete Untersuchung das Vorhandensein sämtlicher Vermißter erwies. Im Jahre 1556 ließ der Kurfürst August zwei Zigeuner zu Dresden von der Elbbrücke stürzen. Auf einer Jagd, die im vorigen Jahrhundert ein kleiner Fürst veranstaltete, wurde unter dem erlegten Wilbe auch eine Zigeunerin „mit ihrem Säugling“ angeführt. Im Jahre 1721 erließ Fürst Georg Albrecht eine Verordnung gegen die Zigeuner, die sich in Ostfriesland aufhielten; es wurde denselben eine gewisse Frist, sich über die Grenze zu begeben, gestellt, nachher sollte es aber einem jeden Unterthanen erlaubt sein, sie todtzuschießen. Diese Verordnung gab Julius Moser den Stoff zu seiner Novelle „Die blaue Blume.“

Ja, die „Beduinen der Weltgeschichte“ sind ein geächtetes, gebrandmarktes Volk. Ueber die Grenzen und Zäune als Unkraut dahingeworfen, aber stets wieder anwachsend, unvergänglich stets dieselben bis auf den heutigen Tag in Deutschland, Spanien, Ungarn, England, Europa, Asien und Amerika. Wahre Ueberallundnirgends; gleichsam in kleinen und kleinsten Rähnen über ein ungeheures Gebiet hasenlos dahinschweifend, ohne jemals von den gegen sie einbrechenden Stürmen vernichtet zu werden.

(Schluß folgt.)

Schwarzwald auf. — Kennen Sie das Reizerwort, mit dem man leider im Frieden vielfach das tiefere Empfinden in Bann that und das jetzt im Krieg besonders verpönt ist? Es heißt Sentimentalität. Man hat in der Gegenwehr gegen Ueberschwänglichkeit das Wort angewendet, aber auch viel echt Gefundes damit in die Acht erklärt. Jetzt im Krieg darf man ja nichts davon verlauten lassen, daß die Menschen noch zu anderem auf die Welt gesetzt sind, als einander zu tödten, und dann etwa barmherzig die Wunden der noch nicht ganz Getödteten zu heilen. Die Bauern jähren Kraut und Klee heim. Mitten in allem Elend muß doch gelebt werden. Die Männer schauen selten aus nach dem Schießen der Belagerer und aus der Stadt, die Frauen und Mädchen aber stehen da und dort hinter Hecken, schauen aus und klagen auf.

Eine Unzahl von Schwalben schwirrt in der Luft umher und — was sonst gar nicht ihre Art — viele sitzen auf niederen Hecken, lassen sich von den Soldaten fangen, die sie dann wieder zum Scherz fliegen lassen. Es sind wohl die Schwalben, die in der Stadt bei den Bränden nestlos geworden. Und nun gar erst die Menschen! Es geht das Gerücht, daß in einem einzigen Erziehungs-Institut viele junge Leute — ich mag die Zahl nicht hersetzen — verbrannt seien. Welch' eine große Zahl von Todten und Verwundeten in der Stadt sein muß, davon gibt ein neuer Parlamentär des Festungskommandanten Zeugniß. Heute kam abermals ein solcher ins Hauptquartier und hat aufs Neue um Verbandzeug für 300 verwundete Bürger.

Es wurde ihm alles Nothwendige gegeben und auch ein von Paris angekommener, von einem Geistlichen überbrachter Medizinkasten, wofür wir Eis aus der Festung erhielten. Der Edelmut wird nachgerade zur moralischen Flückschneiderei. Der Kommandant Ulrich zwingt Tausende in den Tod, dann ist er barmherzig und ruft unsere Barmherzigkeit an zur Heilung der Verwundeten. Wie die Pflanzungen des Felbes, so zerstampft der Krieg auch die Pflanzungen der Moral bis zur Unkenntlichkeit.

Um einen Begriff von den Verlusten zu geben, welche die Schlacht bei Bionville namentlich den Brandenburger Regimentern gekostet, theilen wir folgende Stelle aus einem Berichte der „Kölnischen Ztg.“ mit: „Bei den Namen Bionville und Flavigny“ — schreibt Hr. G. Horn dem rheinischen Blatt — „werden noch lange, lange heime Thränen fließen. Das 24. Regiment hat 47 Offiziere und 1400 Mann verloren, das 64. Regiment 41 Offiziere und gegen 1000 Mann, vom 12. Regiment sind 6 Kompagnien und 8 Offiziere übrig; bei dem 64. und 24. Regiment führte je ein Premierlieutenant ein Bataillon, beim 12. Regiment zwei Sekondelieutenants ein Bataillon vollkommen schlagfertig gegen den Feind. Das 7. Kürassier-Regiment hat drei französische Treffen durchritten. Am rechten Flügel ritten zwei Schwadronen Zieten'sche Husaren zwei feindliche Bataillone nieder. Das 1. und 2. Garde-Dräger-Regiment hüfte sein rechtzeitiges Eingreifen in den Gang der Schlacht mit der Hälfte seiner Offiziere und Mannschaften durch Tod oder Verwundung. Unter den vielen Opfern, welche dieser Sieg kostete, ist auch der General v. Döring zu beklagen, welcher als ältester Offizier durch einen Granatsplitter verwundet wurde und bald darauf starb — ein braver erfahrener Führer, der sich jüngst noch am Spidherer Berg ausgezeichnet hatte. Es ist ein neuer, voller, reicher, wenn auch in Blut getauchter Lorbeerkranz, den die tapfern trefflichen Kinder von Brandenburg auf ihren alten blutgetränkten Fahnen in die Heimat zurückbringen.“

Die aus Frankreich ausgewiesenen Deutsch-Oesterreicher.

Während der letzten 4 Tage haben 5—7000 aus Paris ausgewiesene Deutsch-Oesterreicher Mün-

chen passiert. Ein Theil derselben, der gestern ankam und ziemlich mittellos war, hat bei der hiesigen österreichischen Gesandtschaft um Unterstützung zur Weiterbeförderung in die Heimat nachgesucht. Das Mitleid der hiesigen Bevölkerung mit diesen Armen ist sehr groß und hat sich gegen dieselben auch in werththätiger Weise gezeigt. Es sind unter diesen Leuten ganz gebildete Männer, Künstler u. s. w., welche übereinstimmend melden, daß der Pariser Pöbel in der niederträchtigsten Weise die „Hege“ gegen die Deutschen betreibt, und daß seit dem Bekanntwerden der ersten Niederlagen der Pariser Banhagel sein besonderes Vergnügen an der Mißhandlung der Deutschen hat, und daß derselbe in den letzten Wochen dieser seiner Lieblingsbeschäftigung fast ausschließlich obliegt. Dem größten Theile der Ausgewiesenen wurden die Gelder und die entdeckten Werthgegenstände abgenommen, obwohl sie sich energisch gegen ein solches Verfahren ihnen gegenüber — als Oesterreichern — verwahrten. Die Jüngeren davon wollte man mit Gewalt in die Mobilgarde stecken, und es wurde mitgetheilt, daß dieses in einzelnen Provinzialstädten des südlichen und östlichen Frankreichs mehreren Oesterreichern bereits zugestoßen sei. Ein großer Theil der Ausgewiesenen soll seinen Weg über Tirol und über Italien in die Heimat angetreten haben.

Alle ohne Ausnahme beklagen sich heftig über die österreichische Gesandtschaft in Paris und über den dortigen Gesandten, den Fürsten v. Metternich, „der mehr Franzose sei, als Oesterreicher“, und sich um seine Landsleute nicht gekümmert und sie gegen Vergewaltigung und Mißhandlung nicht kräftig geschützt habe. Wenn die Angehörigen neutraler Staaten in einer so erbärmlichen Weise von der Einwohnerschaft der Hauptstadt „des an der Spitze der Zivilisation marschirenden Volkes“ behandelt werden, wie mag es da erst den andern Deutschen ergangen sein und noch ergehen!! — Die bairische Regierung hat den aus Frankreich ausgewiesenen Oesterreichern freie Fahrt auf allen bairischen Bahnen gestattet.

Politische Rundschau.

Laibach, 5. September.

Alle Tagesereignisse treten heute vor der erschütternden Nachricht von Sedan in den Hintergrund. Sie macht einen so tiefen Eindruck, daß das Gemüth von abergläubischem Schauer ergriffen wird und Nostradamus' Prosezeiung zeitgemäß wird. Nach derselben soll das zweite französische Kaiserreich nicht länger dauern, als 18 Jahre weniger ein Vierteljahr. Napoleon III. kennt diese unheimliche Prosezeiung und befürchtete daher seinen Sturz am 2. September 1870, da er am 2. December 1852 Kaiser geworden. — In Wahrheit wurde Napoleon am 2. September gefangen.

Auch eine andere Prosezeiung als schärfster Gegensatz des sinkenden französischen Imperatorenthums tritt wieder in den Vordergrund. Der sagenreiche Birnbaum auf der Walserhaide blüht! Es ist dies, wenn wir nicht irren, derselbe, dessen Blüte im Verein mit den um den Kyffhäuser fliegenden Raben den Rothbart aus dem jahrhundertlangen Schlafe erlösen und das deutsche Kaiserreich wieder begründen soll.

Bei der Waffenstreckung von Sedan scheinen übrigens auch politische Motive eine Hauptrolle gespielt zu haben. Napoleon selbst hätte das Innere Frankreichs leicht erreichen können, er scheint sich aber als Kriegsgefangener des Königs Wilhelm viel sicherer zu fühlen. Mit der Waffenstreckung von Sedan ist die militärische Lage Frankreichs in ein neues, wohl das letzte Stadium getreten. Frankreich besitzt keine operationsfähige Linienarmee mehr. Die Waffenstreckung Mac Mahon's und seine eigene hoffnungslose Lage werden Bazaine wohl zur Capitulation bewegen. Jeder fernere Widerstand wäre nutzloses Blutvergießen. Ob unter solchen Verhältnissen an dem Gedanken der Vertheidigung der Hauptstadt, — auch unter einer Republik — noch

festgehalten werden kann, ist fraglich; neue Niederlagen und die ärgste Gefährdung von Paris wären das einzige Resultat der Fortsetzung des Kampfes.

Nach dem „N. W. Tgbl.“ scheint die Gefangenahme des Kaisers Napoleon, noch mehr aber die Kapitulation des Mac Mahon'schen Korps von den in Wien akkreditirten Vertretern Italiens, Englands und Rußlands als der passende Moment angesehen zu werden, um den kriegführenden Mächten genau präzisirte Friedensbedingungen vorzuschlagen. Die Besprechungen zwischen Lord Bloomfield, Herrn v. Nowikoff und Herrn v. Minghetti wurden am Samstag geschlossen und die vereinbarten Punkte noch im Laufe desselben Tages durch Kuriere den Kabinetten nach London, Petersburg und Florenz zugesendet. Der Gewährung des „Tgbl.“ versichert, daß der Reichskanzler zu den Konferenzen weder direkt, noch indirekt eingeladen war.

Der Zusammentritt des Reichsraths ist durch kaiserliches Patent der „W. Ztg.“ auf den 15ten d. M. vertagt. Deutsche Organe Oesterreichs fordern auf das Entschiedenste die Ausschreibung direkter Wahlen für die Landtage von Prag, Innsbruck, Laibach, welche die Reichsrathswahlen entweder gar nicht oder, wie in Laibach, unter unannehmbaren Bedingungen vorgenommen haben.

Der Bürgerausschuß von Innsbruck hat in seiner Sitzung vom 2. d. M. einstimmig eine Adresse an das Gesamtministerium beschlossen, mit der Bitte um direkte Reichsrathswahlen in Folge der Gelöbnißverweigerung der klerikalen Landtagsmajorität. Der Landeshauptmann ist nicht zu bewegen, vom korrekt verfassungsmäßigen Wege abzugehen. Am Donnerstag erschien eine Deputation der Konservativen bei dem Landeshauptmann und verlangte die Aberaumung einer Sitzung. Dr. v. Griebner erklärte jedoch, daß in Folge der Gelöbnißverweigerung ein beschlußfähiger Landtag nicht existire, und daß er daher eine Sitzung nur dann anordnen könnte, wenn eine genügende Anzahl Mitglieder sich vorher schriftlich zur Ablegung des Gelöbnißes verpflichten würde. Da bis jetzt eine derartige Erklärung beim Landeshauptmann nicht eingelaufen ist, so hat Letzterer dem Ministerium nun anheimgestellt, weiter zu verfügen.

In czechischen Kreisen wird folgender Vorschlag proponirt, einen Ausgleich auf legalen Wege zu Stande zu bringen, ohne daß die Deklaranten ihrem Rechtsstandpunkte etwas vergeben müßten: Der durch Ausschreibungen direkter Wahlen aus Böhmen ergänzte Reichsrath arbeite mit Zugrundelegung der den Polen zu gewährenden Zugeständnisse ein Ausgleichselaborat aus, das dem böhmischen Landtage als Regierungsvorlage übermittle. Der böhmische Landtag macht dann seine Zusatzanträge und Abänderungsvorschläge, welche die Krone zu prüfen, eventuell gutzuheißen hätte, worauf das ganze abermals dem Reichsrathe zur Genehmigung vorgelegt würde. Auf diese Art werden die Deklaranten des Dilemma's enthoben, entweder die Dezember-Verfassung anerkennen oder auf dem Boden ihrer Deklaration unverrückt feststehen zu müssen, und können demnach ganz ruhig in die Ausgleichsaktion eintreten. Es ist unbekannt, von wem dieser Plan ausgeht, aber Thatsache ist es, daß er eifrig besprochen und namentlich in feudalen Kreisen lebhaft ventilirt wird. Wie es heißt, soll derselbe auch in der nächsten deutsch-czechischen Ausgleichskonferenz zur Sprache gebracht werden.

Zur Tagesgeschichte.

Wie die Deutschen in Frankreich Eisenbahnen bauen. Abgesehen davon, daß die deutschen Truppen in dem Maße, als Frankreich von ihnen okkupirt wird, die dort zerstörten Eisenbahnen mit erstaunlicher Schnelligkeit wieder herstellen, so daß die Eisenbahnen nach rückwärts über Forbach hinaus bereits wieder vollständig im Betriebe sind, haben die deutschen Truppen auch am 15. den Bau einer neuen 3 — 4 Meilen langen Eisenbahn von Remilly nach

Pont à Mousson begonnen, welche binnen 20 Tagen dem Betrieb übergeben werden soll. Man beabsichtigt hiedurch eine Verbindung der von Osten nach Westen bei Metz zusammenlaufenden Linien zu ermöglichen, ohne daß solche aus der Festung gestört werden kann. Die Eisenbahn wird in die Strecke Frouard-Paris einmünden und die von den Franzosen zerstörte Strecke Remilly-Metz ersetzen. Es wird ein Riesenwerk nach Art der nordamerikanischen Prairie-Bahnen, und arbeiten außer mehreren Tausend der Mannschaft auch einige Tausend Bergleute daran, so daß sichere Hoffnung vorhanden ist, daselbe in der angegebenen Frist zu vollenden. Die Schienen dazu wurden theilweise von den rheinischen Eisenbahnen und dortigen Etablissements geliefert.

Ein Rächer Maximilian's. Ein Korrespondent der „R. Z.“, schreibt diesem Blatte aus Hamburg: „Schon lange war mir in meinem Hotel eine merkwürdige Erscheinung aufgefallen. Denken Sie sich einen langen, hageren Mann, mit gelblich-braunem Teint, dunklen, in den Höhlen liegenden, feurig hervorblickenden Augen, bedeutender Stirn, buschigen Augenbrauen, markirten Zügen um Nase und Mundwinkel, die Nase selbst edel geformt, länglichem Kinn und einem Schnurr- und Knebelbart von tiefstem Schwarz. So sah der Mann aus, der meine Aufmerksamkeit erregt hatte und der mir nur noch sonderbarer schien, als ich die Bemerkung machte, er spreche nur Spanisch. Ein Zufall sollte mich mit ihm in Berührung bringen, und so erfuhr ich zu meiner nicht geringen Ueberschaffung, daß ich den seinerzeit viel genannten mexikanischen Brigadegeneral Don Angel Martinez vor mir sah. Man erinnerte sich noch der blutigen Kämpfe, die dieser brillante Führer an der Westküste Mexiko's und in der Sonora zwei Jahre hindurch mit so entschiedenem Glück gegen die französischen Heerhaufen geführt und mein Erstaunen verminderte sich nicht, als mir die Motive der Anwesenheit dieses Mannes in Hamburg mitgetheilt wurden. Don Angel Martinez ist einer der glühendsten Feinde des Kaisers Napoleon, Frankreichs und der Franzosen. Kaum war die erste Kunde von dem zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochenen Kriege zu ihm gebrungen — er befand sich eben in Kalifornien — als auch schon sein Entschluß gefaßt war. Augenblicklich schiffte er sich nach Europa ein, langte hier in Hamburg an und reichte, ohne zu zögern, sein ergebenes Gesuch beim Könige Wilhelm ein, sich dem deutschen Heere im heiligen Kampfe gegen Frankreich anschließen zu dürfen, da auch er bereit sei, sein Leben in diesem Kampfe in die Schanze zu schlagen und vor allem wünsche, Sieg oder Tod mit den deutschen Kämpfern zu theilen. König Wilhelm hatte Berlin bereits verlassen, als Don Angel Martinez hier eintraf und so mußte das Gesuch des mexikanischen Generals dem königlichen Hauptquartier nachgesandt werden. Der General erwartet denn auch hier ungeduldig die Entscheidung, da auch er vor Verlangen brennt, sich aufs Neue mit den Franzosen zu messen, die sich so schwer an seinem Vaterlande versündigt haben.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Aus Oberkrain, 28. August. (Die Annulirung der Landtagswahl Dr. Gausers.) Nicht nur in Radmannsdorf und Neumarkt, sondern auch am flachen Lande hat der jüngste Gewaltakt der ultramontanen Majorität im krainischen Landtage bei allen liberal denkenden Männern große und gewiß gerechte Indignation hervorgerufen. Von einem Landtage, der das Wahlrecht so willkürlich verdreht, der, um seiner Majorität eine Stimme mehr zu verschaffen, den Rechtsboden, auf dem er steht, verläßt, hat die liberale Partei in Krain wenig oder nichts zu erwarten, eben so wenig kann uns der nun hineingeschmuggelte Abgeordnete Murnik, der, obwohl er das Trugmanöver kennt, dem er seinen Sitz im Landtage verdankt, doch so wenig Ehrgefühl besitzt und die Berufung annimmt, rechtskräftig vertreten. Wenn der Referent des Wahlaktes, Dr. Costa, die Unzulässigkeit der Stimme des von der Bauleitung Radmannsdorf

abgeordneten Herrn Rubicel so eingehend bespricht, so sind wir berechtigt, zu fordern, daß er auch in Betreff der von uns beanstandeten Stimmen ein gleiches thut, damit auch wir, die wir in die Wahlakten keine Einsicht haben, darüber aufgeklärt werden. Oder wenn der Abgeordnete Murnik und die ultramontane Majorität davon so überzeugt sind, daß nur von Seite der liberalen Partei unberechtigte Stimmen abgegeben worden sind, nach deren Abzug Murnik die Majorität der Stimmen hat, und somit gewählt erscheint, so fragen wir, warum man denn nicht zu einer Neuwahl schreiet? Dies wäre doch der einzige Weg, um theils die nun jedenfalls etwas anrüchige Geseßlichkeit der Wahl des Herrn Murnik zu konstatiren und einen glänzenden Sieg über die liberale Partei in Radmannsdorf und Neumarkt herbeizuführen. Nebstbei würde bei einer Neuwahl die ultramontane Partei noch das gewinnen, daß sie dabei die für den damals bestimmt erwarteten Wahlsieg am 28. Juni schon vorbereiteten nationalen Fahnen denn doch entfalten könnte, um welche Freude sie damals so schmählich betrogen worden ist.

Warum läßt es also Herr Murnik auf eine Neuwahl nicht ankommen? Darum, weil durch die erste Wahl die nationalen und klerikalen Klassen schon derart erschöpft worden sind, daß sie ein zweites mal solche Ausgaben nicht machen könnten.

Total-Chronik.

(Tagesordnung) der morgen am 6ten September, Nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Allfällige Interpellationen. 2. Vorträge der Finanzsektion: a. wegen Festsetzung der Taglöhne für die Wachmannschaft; b. über das Lizitationsergebniß bezüglich der Hauptmanza. 3. Vorträge der Bauktion: a. über die Bauholzrechnung des Karl Tauzher pro Juni; b. über einige Bauherstellungen am Kastellthurme; c. über das Lizitationsergebniß wegen Herstellung des Brunnens in der neu zu errichtenden Zementirungsanstalt. 4. Vortrag der Polizeisektion wegen Bestellung einer Fortaufsicht für die Livoli-Waldung. 6. Vorträge der Schulsektion: a. wegen der Miethen eines Lehrzimmers für die Parallelklassen; b. in Betreff der Ertheilung des Religionsunterrichtes an den städt. Schulen; c. wegen Bestellung prov. Leiter derselben. Hierauf geheime Sitzung.

(In der heutigen Landeskommision für Pferdezucht) in Krain wurde die Prämierung für Adelsberg auf den 3. Oktober 1870 als Tag bestimmt.

(Czechisch, slovenisch oder deutsch?) Diese Frage wurde vor kurzem in einer sehr friedlichen Weise beigelegt. Es hatte nämlich ein unterkrainischer Geschäftsmann, der mit einem gesuchten krainischen Artikel, besonders nach Mähren, den Export treibt, von einem treuen Anhänger der „Koruna česká“ einen czechischen Bestellbrief erhalten. Es dauerte einige Zeit, bis zu dessen Verdeutschung ein des czechischen Idioms kundige Dolmetsch aufgetrieben wurde. Doch in welcher Sprache sollte die Antwort erfolgen? Unser Unterkrainer dachte dem entragirten Czechen die beste Lektion damit zu ertheilen, daß er ihm seinen Brief in slovenischer Sprache beantwortete. Diese Lehre trug ihre guten Früchte. Denn alsbald langte aus Böhmen ein im korrektesten Deutsch geschriebener Brief ein, worin der czechische Sohn Slava's das freundliche Ansuchen stellte, sich künftighin im Geschäftsverkehre nur der jedem gebildeten Slaven ohnehin verständlichen deutschen Sprache zu bedienen. Was werden hiezu unsere Jeremiaffe sagen, die das ewige Klagegedel der Unterdrückung der Slovenen durch die deutsche Sprache dem Volke vorlamentiren?

(Neueste Witterungskunde.) Herr Seydel, der bekannte Wetterprophet, sendet einem Prager Blatte folgende Expeloration, derzufolge der Regen ein ausgezeichnetes Berichterstatter vom Kriegsschauplatz wäre. „Während des gegenwärtigen preussisch-französischen Krieges ist der so oft erscheinende Regen der verlässlichste durch die Luftströmung eilige Naturtelegraf; er berichtet den Völkern Europa's zwar nicht mit Sprachworten, sondern mit wahrhaftig getreuer Andeutung die am französischen Erdboden stattfindenden mörderischen Schlachtengetümmel im vollständigsten De-

tailberichte. Ein Subregen ist Berichterstatler eines starken, langdauernden Kanonadenfeuers, ein schwacher Regen eines schwächeren Feuereschländen-Gefechtes und so nachfolgend richtig, je nachdem die Anzahl der Kanonenschüsse abgefeuert wurde. Nach der verschiedenen Menge des Regensalles kann jeder Beobachter sogleich wahrnehmen, was sich auf dem Schlachtfelde, gegenwärtig in Frankreich zugetragen hat. Ein in der Luftströmung oberhalb des französischen Erdbodens gebildeter Naturregen dehnte sich in einer Viertelstunde Hunderte von Meilen in gerader Linie weiter breit aus und hörte dort auf, wohin seine letzten Tropfen niedergefallen sind. (!) Wer es wagt, gegen diese Naturerscheinung kritischen Widerspruch zu sagen, wolle er sich mit seinen in der Meteorologie erworbenen Kenntnissen, namentlich der Deffenlichkeit, erkennen lassen. Der Regen ist ein stummer Berichterstatler, aber im Vergleiche des von menschlichen Händen erzeugten Telegraf-Apparates kann er zweifellos Naturtelegraf benannt werden, und er angeht seiner Eigenschaftswirkung der eifendste Berichterstatler für denjenigen Menschen, der dessen Sprachzeichen gut zu entziffern versteht."

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dantgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenbluten und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

Z. V. Sterner, Lehrer an der Volksschule.
 Zu Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — **Revalescière Chocolatée** in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co.** in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei **Ed. Mahr**, Parfumeur; in Pest **Börsli**; in Prag **J. Fürst**; in Preßburg **Biszory**; in Klagenfurt **P. Birnbacher**; in Linz **Hafelmayer**; in Bozen **Pazzari**; in Brunn **Franz Eder**; in Graz **Oberranzmeyer**, **Grablowitz**; in Marburg **J. Kolletnig**; in Lemberg **Rottender**; in Klausenburg **Kronstädter**, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 5. September. Gestern Abends um 8 Uhr Regen, die ganze Nacht anhaltend. Nachts Winddrehung von SW nach Nord, Sturm aus Nordost, heftige Güsse, Höhe des Niederschlages 21.90". Heute Vormittag aufgehoben, auf den Alpen frischer Schnee. Nachmittags Haufenwolken und Sonnenschein. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.6°, Nachm. 2 Uhr + 16.6° (1869 + 14.5°, 1868 + 20.3°). **Barometer** 328.39". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 13.5°, um 0.3°, das gestrige + 13.6°, um 0.6° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 4. September.
Elefant. Sever, Professor, Pisto. — **Brauner**, Professor, Pisto. — **Franz**, Professor, Pisto. — **Leber**.

Stadirender, Wien. — **Jilzar**, Kaufmann, Wien. — **Cadorini**, Gbr., — **Graf Altens**, Gbr., — **Philippovik**, Triest. — **Bächler**, k. k. Lieutenant, Rudolfswerth. — **Pisoy**, Stuhlweissenburg. — **Klamajit**, Obergymnasial-Professor, Neusohl. — **Buschmann**, Reifnis. — **Benedict**, Finne. — **Dr. Kopač**, Agram. — **Marini**, Triest. — **Duranti**, Direktor, Heidenenschaft. — **Reiner**, k. k. Professor, Klagenfurt. — **Helff**, Schullehrer, Klagenfurt. — **Potočnik**, Fabrikant, Kroy. — **Pongray**, Kaufmann, Graz. — **Pall**, Triest. — **Consolini**, Agent, Triest. — **Butavic**, Professor, Agram. — **Weigl**, Inspektor, Wien. — **Gasda**, Inspektor, Wien. — **Cermat**, Inspektor, Wien.

Stadt Wien. **Kolletnig**, Kaufmann, Marburg. — **Pongray**, Kaufmann, Graz. — **Heimann**, Repräsentant des „Anker“, Triest. — **Capla**, Besitzer, Heidenenschaft. — **Brettner**, Klagenfurt. — **Walland**, Ganovitz. — **Sober**, Gutsbesitzer, Graz. — **Ghita**, Triest. — **Soimann**, Triest. — **Knausner**, Kaufmann, Wien.

Baierischer Hof. **Kallinowitsch**, Paafeld. — **Konderla**, Theater-Direktor. — **Fechner**, Wien. — **Lasky**, Jährlich-Feistritz.

Verstorbene.

Den 3. September. **Johanna Spelle**, Köchin, alt 61 Jahre, im Zivilspital an der Ruhr.

Den 4. September. Dem Herrn **Anton Dolenc**, Schneider, sein Kind **Amalia**, alt 6 Wochen, in der Stadt Nr. 131 an der Mroste.

Gedenktafel

über die am 6. September 1870 stattfindenden Zitationen.

3. Feilb., **Saja'sche Real.**, Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., **Kemperle'sche Real.**, Stein, 750 fl., BG. Stein. — **Nejitz**, **Kee'sche Real.**, Lersain, BG. Stein. — 3. Feilb., **Zwey'sche Real.**, Sodingdorf, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., **Kuhar'sche Real.**, Unterduplach, BG. Renmarktl. — 2. Feilb., **Kosenina'sche Real.**, Podreze, BG. Krainburg. — 3. Feilb., **Cesler'sche Real.**, Podraga, BG. Wippach.

Lottoziehung vom 3. September.

Triest: 14 37 43 30 24.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 5. September.

Sparg. Rente 65.25. — 1868er Staatsanlehen 90.20. — Santaktien 696. — Kreditaktien 248.50. — London 125.50. — Silber 124. — k. k. Münz-Dufaten 5.95. — Napoleons'or 10^{1/2}.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)

Paris, 4. September. Abends: Das Volk besetzte den Kammerungsaal und verlangte die Proklamirung der Republik. Auf den Straßen wurden enthusiastische Hochrufe auf die Republik ausgebracht. Es verlautet, daß eine provisorische Regierung aus Deputirten der Kammerlinken gebildet werde. Es herrschte keinerlei Unordnung.

Paris, 5. September. Die Armee des preussischen Kronprinzen trat wieder ihren Marsch auf Paris an, das französische Korps (**Winoy**?) zieht sich intakt auf Paris.

Zu Paris wurde eine provisorische Regierung gebildet, darunter **Rocheport**, **Fabre Auzeres**, **Gambetta Juneres**, **General Leplo** (?) **Krieg**; **Trochu** wurde zum **General-Gouverneur von Paris** ernannt.

Stuttgart, 4. September. Eine zahlreiche Volksversammlung nahm gestern die Resolution an, alle Vermittlungsversuche der neutralen Mächte zurückzuweisen und zu erklären, die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen, die Herstellung des deutschen Bundesstaates durch den Beitritt des Südstaaten zum Nordbunde ist für Deutschland und Europa die Gewähr eines dauernden, sicheren Friedens.

Brüssel, 4. September. Kaiser Napoleon ist mit Gefolge und von einem preussischen General begleitet gestern Nachmittag in Bouillon eingetroffen, um die Reise nach Deutschland über Lüttich anzutreten. König Wilhelm und Kaiser Napoleon er suchten gemeinsam die belgische Regierung um Gestattung der Durchreise.



Für die außerordentlich zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer innigst geliebten (345)

Mathilde

spricht den wärmsten Dank aus

die Familie Gallé.

Häuser zum Verkaufe.

Die beiden in der Landeshauptstadt Laibach gelegenen, zum **Josef Jaschi'schen** Verlasse gehörigen Häuser Nr. 8 in der Gradischavorstadt und Nr. 20 in der Vorstadt Kratau sind aus freier Hand unter dem Käufer sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Das Haus Nr. 8 enthält 9 Zimmer, 4 Küchen, 1 Keller, 1 Boden, 1 Holzlage und wirft einen jährlichen Mietzins von 232 fl. ab.

Das Haus Nr. 20 enthält 12 Zimmer, 3 Küchen, 2 Keller, 4 Holzlagen und wirft einen jährlichen Mietzins von 317 fl. ab. Zu diesem Hause gehört auch ein sehr hübscher ertragfähiger Garten. Kauflustigen ertheilt weitere Auskunft Herr **Karl Tambornino**, Juwelier am Kongressplatz, so wie auch die Advokaturkanzlei des Herrn **Dr. Karl Ahazhiz**, Hauptplatz, **Röhmann'sches Haus** zweiten Etoc. (339-3)

Ein Praktikant

wird in eine Galanteriehandlung aufgenommen. Näheres in der Expedition des „Tagblatt.“ (344-3)

Erste öffentliche höhere Handelslehranstalt in Wien.

Praterstrasse 32.

Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligenprüfung unterziehen zu müssen. Einschreibungen finden vom 26. September an statt. Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober. Am 2. Oktober beginnt ein Vorbereitungskursus für den praktischen Eisenbahn- und Telegrafendienst.

Jahresberichte durch die Direktion und jede Buchhandlung. (316-7)

Karl Porges, Direktor.

Wiener Börse vom 3. September.

Kategorie	Werb	Ware	Werb	Ware
Staatsanlehen				
Spec. Herr. Vabr.	—	—	—	—
1868er Rente, fl. Pap.	59.60	58.80	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	66.60	66.80	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	83	83.25	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	91.75	92	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	100.75	101	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	113.25	113.75	—	—
Grundentl.-Obl.				
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
Aktionen				
Nationalbank	696	698	—	—
Erdbank	254	254.50	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	588	592	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	225.50	226.50	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	74	76	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	210	220	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	1995	2000	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	195.50	196	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	215.25	215.75	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	242.50	243	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	184	184.50	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	183	183.50	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	159.50	160	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	162.50	163	—	—
Waren				
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	—	—	—	—
Wochen (3 Mon.)				
1868er Rente, fl. in Silber	104.50	105	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	105.25	105.75	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	125.15	125.40	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	49.50	50	—	—
Münzen				
1868er Rente, fl. in Silber	5.88	5.90	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	9.87	9.88	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	1.84	1.86	—	—
1868er Rente, fl. in Silber	122.50	123	—	—